Mago del Sur

Das Tagebuch - 25.10. bis 09.11.2020

Sonntag, 25.10.2020
Cherbourg - Mont Saint Michel

Heute morgen habe ich überraschend Schwierigkeiten, aufzustehen. Schmerzen in der linken Seite unterhalb des Rippenbogens. Die kann ich mir zunächst gar nicht erklären, vermute aber, dass es mit der Prellung zusammen hängt, die ich mir in Boulogne zugezogen habe. Aber das kann uns natürlich nicht aufhalten, schließlich haben wir jetzt ein Auto und die Unterkunft ist auch schon gebucht.

Ankes Studium der Wetterberichte scheint sich zu lohnen, der Tag beginnt halbwegs freundlich. Es gibt zwar anfangs reichlich Wolken und da, wo wir zunächst langfahren hält sich auch eine graue, regenreiche Wand, aber im Westen, nahe der Küste scheint es sonnig zu sein. Die Straßen hier sind deutlich schmaler als bei uns, Seitenstreifen gibt es eh nicht, und auch die Gesamtbreite ist eher zurückhaltend. Das erfordert konzentrierteres Fahren als zu Hause. Man muss die Hand konsequent am Lenkrad haben und stets korrigierend arbeiten.

Unser Weg führt durch eine vielfältige, hügelige Landschaft. Die Äcker sind ausgesprochen kleinteilig und in einem Ausmaß von Hecken und Baumreihen gesäumt, wie wir es uns gar nicht mehr vorsstellen können. Unter den Bäumen auch viele Pappeln. Deren Kronen wiederum sind voller Misteln. Miraculix hätte sicher seine Freude daran. Im näheren und auch weiteren Umfeld von Cherbourg gibt es sehr viel Gemüseanbau, vor allem Kohl und Lauch stehen auf den Feldern, leider auch Mais. Auch hier gibt es die Erscheinung, dass die Bauern mit den Traktoren die regennassen Felder verwüsten, weil sie nicht auf eine trockene Phase warten. Ein Traktor hat sich auch festgefahren. Stellenweise sind auch die Straßen von Hecken gesäumt, oder von steinernen, grauen Mauern. Man könnte sich auch in England befinden.

Zwischendurch Dörfchen und Städtchen, die meisten recht hübsch und wenig verbaut mit Neubausiedlungen oder Gewerbegebieten, sondern meist recht ursprünglich. Wenn es Neubausiedlungen gibt, dann mit einheitlicher Gestaltung der Fassaden und Dächer. Ansonsten vorherrschend der graue Naturstein. In einem der Orte eine Burg mit riesenhaften Mauern. Nur ein flüchtiger Blick im Vorbeifahren. Wir biegen ab zur Küste. Das Wetter klart tatsächlich auf und in einer Dünenlandschaft legen wir einen kurzen Stop ein, wollen einen Blick aufs Meer erhaschen. Toller Wind. Die Kitesurfer am Strand haben ihre Freude. Ich allerdings komme kaum aus dem Auto. Die Ursache meiner Probleme scheint der Sitz des Peugeots zu sein. Alles nochmal neu einstellen. Anschließend geht es besser.

Mehrere Buchten ziehen sich wie Meereszungen ins Landesinnere. Segelboote liegen darauf vor Anker oder sind trockengefallen. Eine Stimmung … - man könnte sich treiben lassen. Da uns jedoch die Zeit wegläuft, gehen wir kurz danach sogar ein bisschen auf die Autobahn. Die Annäherung an den Mont Saint Michel ist spektakulär. Anfangs kann man mal einen Blick auf die Spitze erhaschen - zwischen Bäumen hindurch oder bei einer kleinen Senke voraus - meist bleibt er jedoch keusch verborgen. Trotz der flachen Marschlandschaft.

Und dann, fast unerwartet, ist der Hügel zu sehen, dick und fett und in die Höhe strebend thront er auf dem Horizont. Fast wie ein Fremdkörper, oder ein gelandetes UFO. Wie hat man das nur bauen können? Wir bekommen mühelos den vom Hotel bereit gestellten Parkplatz, und wenig später stehen wir im Shuttle-Bus, ähnlich wie auf einem Flughafen nicht gerade coronagerecht vollgepfercht. Sehen können wir während der kurzen Fahrzeit nichts.

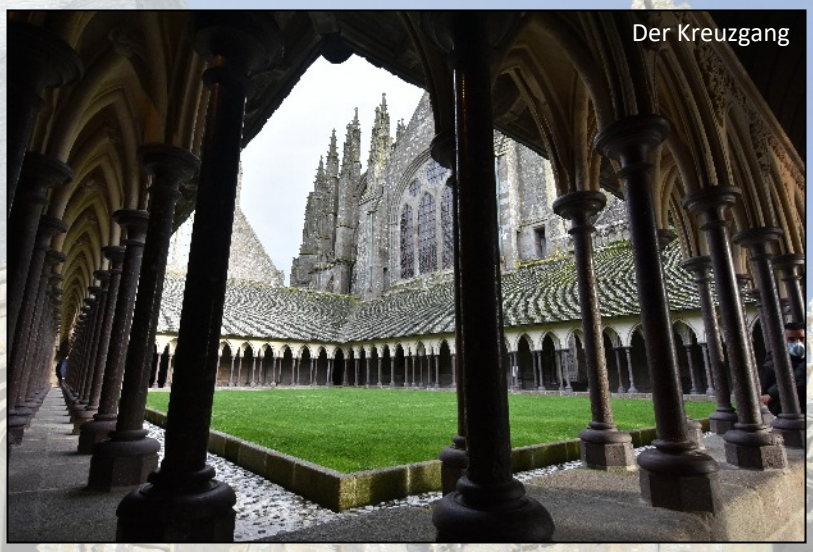
Als wir aussteigen erschlägt die Kulisse geradezu. Einfach überwältigend, wie sich diese (gebauten) Steinmassen in die Höhe türmen. Gewaltige Stützmauern erreichen ungewöhnliche Höhen und kulminieren in der Abtei. Die wiederum strebt ebenfalls himmelwärts und und gipfelt in einer schlanken Turmspitze mit einem übermannsgroßen, güldenen Erzengel Michael als Abschluss. Und schon die Basis ist gewaltig, die Stadtmauern die sich geschlossen, wehrhaft und hoch direkt aus dem Watt erheben.

Wer hat hier Corona? Zahlreiche Menschen auf dem Weg zum Mont Saint Michel.

Auf dem Mont Saint Michel sind viele Menschen unterwegs, aber das ist heute kein Vergleich mit einem normalen Besuchstag. An einem solchen kann man sich dem Hörensagen nach kaum noch bewegen. Im Hotel erhalten wir doch nicht das befürchtete Gefängniszimmer (Anke hatte Bewertungen und Beschreibungen gegoogelt). Unser Zimmer ist klein, aber mit Aussicht auf gelegentliche Mönche, die auf den benachbarten Stiegen auf- und abwandeln. Und das Zimmer, genauer das Bad, hat eine Badewanne. Martin ist begeistert. Anke stellt realistisch fest, dass das Zimmer trotz Wanne das kleinste Zweibettzimmer sei, dass sie je gebucht habe (ich füge mal ein, dass ich die Wanne des Abends auch gleich genutzt habe und prompt im warmen Wasser entschlummert bin).

Beim Bau der Abtei hat es auch Unglücke gegeben. So stürzte iregndwann eine Wand ein und begrub die Menschen in einem Schlafsaal unter sich. Leider ließ sich nicht herausfinden, ob das Relief dieses Unglück zum Motiv hat.

Wir stromern durch die Gassen und steigen dabei zur Abtei auf. Da Anke einen Timeslot vorgebucht hat, kommen wir mir Priorität in die Abtei und nutzen das auch, denn ein massiver Schauer kündigt sich an. Drinnen ist vieles wieder atemberaubend. Es gibt so viel zu sehen oder mit dem Audioguide zu hören, dass wir gar nicht alles erfassen können. Zahlreiche Gewölbe und Stockwerke staffeln sich übereinander. Das eine ist das Fundament des anderen. Wie konnten die Mönche das nur in so kurzer Zeit errichten? Auch wenn man davon ausgeht, dass die Bevölkerung der Umgebung mitgewirkt hat. Zumal der ganze Bau von der Tide abhängig war. Der verbaute Stein stammt von einer Nachbarinsel und konnte nur bei Hochwasser herangeschafft werden. Aus Gewichtsgründen wurden die Dächer der Abteikirche und des Kreuzgangs als Holzgewölbe ausgeführt. Überhaupt, der Kreuzgang: Er befindet sich auf dem abschließenden „Dach“ mehrerer darunter liegeder Ebenen. Eine frühe Form der Dachbegrünung.



Der Kreuzgang

Wenn man die Säulen des Kreuzgangs berührt ist es schon sonderbar. Ich stelle mir die Hände vor, die an ihnen gearbeitet haben, die sie geprüft, die an ihnen entlang gestrichen haben. Vor fast 1000 Jahren. Und

diese zierlichen Säulen stehen hier noch heute. Und man kann sie ebenfalls berühren, an ihnen entlang streichen. Eigentlich unvorstellbar.

In einer kleinen Kirche unterhalb der Abtei.

Spannend auch der alte Lastenaufzug. Ein mehr als fünf Meter durchmessendes Laufrad, mit dessen Hilfe man Lasten vom Fuß des Berges über eine extrem steile Rampe (70-80° Steigung) mit einer Art Schlitten zur Abtei hochzog. Ich nahm natürlich an, dass man hier vom Beichtvater als Abbitte für die gebeichteten Sünden zu körperlicher Fron verpflichtet wurde, also statt 5 Vaterunser 50 Umdrehungen im Laufrad. Welch Irrtum. Die (katholische) Kirche hat es menschlich bei den Vaterunsern belassen. Das Laufrad wurde von den Insassen des Gefängnisses bewegt, das nach der französischen Revolution in der Abtei eingerichtet wurde.

Abends streichen wir noch einmal durch die Gassen, dann ab in ein Restaurant - Martin verlangt es nach einem Bier und nach Essen. Das Restaurant ist eher preiswert für die lokalen Verhältnisse, aber das Essen und der Wein sind überraschend gut. Nach dem Essen folgt ein kleiner Umweg über Teile der „Stadtmauer“, also der äußeren Befestigung, und schließlich kehren wir noch auf einen Wein ein, da wir vergessen haben, etwas für den Abend mitzunehmen. Auch hier wieder überraschend die konsequente Corona-Vorsorge im Restaurant. (Wie wir heute, da ich diese Zeilen schreibe, wissen, hat es den armen Gastronomen nicht geholfen.)

Oben: Anke erkundet die Umgebung
Unten: Wattwanderer gibt es auch in der Normandie

Montag, 26.10.2020
Mont Saint Michel - Cherbourg

Im Frühstückssaal in einem Nachbargebäude geht es etwas eng und nicht gerade Covid-gerecht zu. Aber es gibt auch für einen aus deutschen Landen stammenden Erwachsenen ein kräftiges Frühstück - meine, Martins, größte Sorge. Wir erwandern die Remparts, also die Wehrgänge auf den Außenmauern des Mont Saint Michel, soweit es geht. Das Wetter spielt mit und beschert uns Sonnenschein mit viel Wind und ausgezeichneter Sicht. Wir vermissen lediglich das Meer, das Hochwasser. Ein späterer Blick in die Seekarten zeigt uns allerdings, dass das Niveau der umgebenden Wattflächen derart hoch ist, dass es schon einer höheren Flut bedarf, um den Eindruck eines vom Festland abgeschiedenen Felsens zu ermöglichen.

Den Rückweg gehen wir zu Fuß an, wollen einerseits den Shuttle-Bus vermeiden, andererseits den Blick auf den Mont ungestört genießen können. 2,7 km sind es zum Parkplatz auf dem Festland. Durchaus schweißtreibend. Und wir haben Glück, die vorbeiziehenden Regenwolken meiden uns. Der Kassenautomat am Parkplatz akzeptiert Ankes Kreditkarte nicht, aber schließlich schaffen wir es doch und die Schranke öffnet sich. Am nächsten Tag finden wir heraus, dass die Bank vergessen hat, unsere neuen Kreditkar-

ten auch mit einem Konto zu hinterlegen. Nur meine altgediente Karte der Deutschen Bank, das darf man ja mal erwähnen, macht keinerlei Probleme.

Die erste Crêpe unserer Reise.

Ein kleiner Zwischenstop folgt in Granville, einem altes Städtchen mit spannende Hafen. Die inneren Hafenbecken ebenso wie der Yachthafen sind durch hohe Drempel geschützt, drinnen ist stets genug Wasser, auch wenn das Vorland trocken fällt. In dieser Ecke nichts ungewöhnliches. Das bedeutet allerdings auch, dass in die inneren Hafenteile nur bei höheren Tideständen eingelaufen werden kann. Wollen wir hier hin? Hm hm, Granville liegt nicht wirklich auf dem Weg.

In einer versteckten Crêperie genießen wir die ersten Crêpe unseres Frankreichaufenthalts: Crêpe Susette und Crêpe mit Apfelmus, Mandelsplittern und Karamel. Wenig später vereitelt ein echt heftiger Schauer, den Leuchtturm ganz im Westen des Örtchens anzuschauen. Wir flüchten in den Schutz des Autos.

Irgendwann werde ich schneller und schneller. Würde gerne noch Einkaufen und habe Sorge, dass wir nicht rechtzeitig in Cherbourg ankommen. Anke bremst mich schlauerweise runter und lotst uns zu einem Supermarkt unterwegs. Wir bekommen alles, was wir brauchen, und ich bin wieder ganz entspannt.

Dienstag, 27.10.2020
Cherbourg - Hafentag

Auf Ankes Drängen kontrollieren wir das Heck unter unserer Doppelkoje. Natürlich ist Wasser drin, das wir schleunigst rauspumpen. Wie von Yann empfohlen, drehen wir die Stopfbuchse noch einmal ein kleines bisschen nach und untersuchen anschließend den nicht zugänglichen Hohlraum rings um den Ruderschaft per Endoskop. Wir finden nach vielem Gewürge und Gebiege vor und seitlich vom Stevenrohr des Ruderschaftes dunkle Linien, die Risse sein könnten. Nicht gerade beruhigend.

Außerdem wird eine Rede von Macron für den Mittwoch, also morgen, angekündigt. Aufgrund der rasant steigenden Corona-Infektionen. Das verheißt nichts Gutes.

Der Rest des Tages ist Alltag. Wäsche waschen, Lebensmittel einkaufen, Staubsaugen. Ja auch das gibt es: gewöhnliche Haushaltsarbeiten.

Mittwoch, 28.10.2020
Cherbourg - Hafentag

Yann begrüßt uns mit der Bemerkung, wir hätten sicher beschlossen, zu bleiben. Eigentlich wäre es doch viel schlauer nach England zu fahren. Hier wäre ja mit einem Lockdown zu rechnen. Er schaut sich mit einem Mitarbeiter unser Heck an und kommt zu gleichen Schlüssen wie wir, will sich jedoch noch mal mit Amel in Verbindung setzen. Das heißt, im Moment gehen wir alle von Rissen im Bereich des Ruderschafts aus. Er will aber ohne Konsultation von Amel nichts vorschlagen und schon gar nichts machen.

Alles nicht schön. Ach übrigens, es regnet, wie jeden Tag. Mal mehr, mal weniger. Macron kündigt den Lockdown an, ab Freitag. Schöne Sch… Aber diesbezüglich ist ganz Frankreich - wir eingeschlossen - schon vorgewarnt, und wir hören das auch erst am nächsten Tag, da wir heute für Laurence kochen.

Oben ist die Vorspeise gerichtet - Entenbrust an Salat, darunter Laurence und Anke mit den Zitronenküchlein

Salat auf Scheiben von geräucherter Entenbrust als Entrée, Steinpilzrisotto gibt den Hauptgang. Den Nachtisch gestalten Zitronenküchlein, eine Spezialität einer kleinen Patisserie von Cherbourg, von Laurence beigesteuert. Vorweg gibt es einen Apperitiv, den Laurence uns geschenkt hat: Pommeau de Normandie[1] (also Apfelwasser der Normandie, eine Mischung aus Calvados und Cidre, quasi gemischt) und begleitend zum Essen einen Elsässer Weißwein, der eine überraschende Süße besitzt, aber perfekt zum Risotto passt.

Donnerstag, 29.10.2020, Freitag, 30.10.2020
Cherbourg - Hafentage

War was? Nachts hat es geregnet. Und natürlich gehen wir noch einmal Einkaufen wegen des Lockdowns. Naja, ein bisschen. Keine Panik. So richtig viel kommt denn auch nicht zusammen. Besonderheit: Wir haben Glück und kommen trocken in die Stadt und wieder zurück. Der Schauer kam, als wir im Carrefour steckten.

Yann berichtet, dass Amel ein strukturelles Problem an unserem Boot ausschließt. Sie glauben, dass es sich um nachlaufendes Restwasser und Kondenswasser handelt. Deren Ingenieure vertreten wohl die Auffassung, dass ein Schaden, der einen Wassereintritt durch Risse bewirkt, derart heftig gewesen sein muss, dass er auch von außen unverkennbare Spuren hinterlassen haben muss.

Wir beschäftigen uns mit Emailschreiben, Googeln und dies und das. Inzwischen hat sich bei uns eingebürgert, dass wir nur noch spät frühstücken, auf ein Mittagessen verzichten und abends kochen. Das hat den Vorteil, dass wir etwas weniger essen. Ich bilde mir auch ein, dass mein Bauch tatsächlich an Umfang abgenommen hat. Das ist allerdings ein sehr subjektiver Maßstab. Eindeutiger Beweis ist dagegen der Umstand, dass ich inzwischen bei allen Gürteln auf das letzte Loch zurückgreifen muss. Nicht das am äußeren Ende - Mensch! - das innere Loch. Meine Gürtel sind alle zu weit - unfassbar!

Abends nutzen wir die letzte Gelegenheit und besuchen das Marina-Restaurant. Im Eingangsbereich, also an der Bar, herrscht totales Gedränge. Die Segelgemeinde hat beschlossen, die verbliebenen Biervorräte vor dem Lockdown zu vernichten. Selbst Laurence ist mit von der Partie. Überall großes Gedränge. War da was mit so einem Virus? Im Restaurantbereich geht es gesitteter zu. Die Abstände stimmen, alles ist gut. Und das Essen erst. Überbackene Austern vorweg - Anke verzichtet auf eine Vorspeise, dann Lachstartar für Anke - leider nicht so gut wie meins neulich, warum auch immer, ich

Anke genießt den letzten Restaurantbesuch fürs Erste. Oben rechts meine Vorspeise, diesmal nicht roh, sondern überbackene Austern und unten die Nachspeise. Natürlich hat jeder von uns so eine Auswahl genossen.

[1] Mit dem Apfelwasser habe ich, Martin, mich gleich verbrüdert und vorsichtshalber gleich eine Reserve angeschafft. Das ist nun mein täglicher Aperitif!

bevorzuge ein schlichtes Fischgericht, und beim Nachttisch zeigt die Küche uns beiden nochmal was sie kann, und fährt ein süßes Potpourée für jeden von uns auf.

Laurence zaubert, z. B. gebratene Jakobsmuscheln

Samstag, 30.10.2020
Cherbourg - Hafentage

War was? Es regnet am Vormittag, in heftigsten Schauern. Und na klar, wir haben Lockdown. Gegen Mittag holt uns Laurence ab, um mit uns armen, gestrandeten Seglern Einkaufen zu fahren. Kleine Frage: Was stimmt hier nicht? Kurz danach betreten wir Ihr Appartment, in dem schon vieles vorbereitet ist. Sie sagt, sie sei schon um sechs aufgestanden, das zwar aus Versehen, aber seitdem habe sie gearbeitet. Nachdem wir einen Begrüßungs-Cremant zur Einführung nebst Oliven und Cocktailtomaten beseitigt haben, warten gebratene Jakobsmuscheln auf einem Lauchbett auf uns. Es folgen Kalbskoteletts in einer Pilz-Sahnesauce, Salat, eine Käseplatte. Da war doch auch noch ein Nachtisch? Wir schlemmen jedenfalls von halb zwei bis halb sechs. Und wir erzählen und haben eine gute Zeit. Eine anrufende Freundin stellt sofort fest, soso, so sei es also bei einem Lockdown. Was soll ich dazu sagen? Na, Gott ist doch in Frankreich zu Hause …

Sonntag, 01.11.2020
Cherbourg - Hafentag

In der Nacht hat es geregnet. Mal heftig, mal fieselig. Und es gab heftige Böen. Das ist halt so in Cherbourg. Heute beschäftigen wir uns mit dem Ziehen von Kabeln und tüfteln herum. Der neue Router muss eingebaut werden. Die zugehörige Antenne auch. Wie immer gleicht das Boot in wenigen Minuten einem Schlachtfeld. Und wie meistens zieht man die Kabel mindestens zweimal. Immerhin, mit ungeahntem Glück gelingt es, dass Router und Antennen mit den im Lieferumfang enthaltenen Kabeln untergekommen sind. Alle bereits eingezogenen zusätzlichen Kabel können wieder raus. Jetzt muss nur noch ein Schalter in die Stromversorgung integriert werden, dann ist es perfekt.[1] Das klingt jetzt natürlich recht schlicht und einfach, aber letztlich hat uns die Aktion vier Stunden beschäftigt.

Spannend war das Bohren des Lochs für die Antenne. Es war ein Durchbruch vom Doghouse in die Innereien, besser die im Deck befindlichen Hohlräume des Bootes zu schaffen, um von hier die 5 (!) Antennenkabel zum Router zu führen. Trotz aller Messungen und Peilungen, teils mit dem Endoskop, wir waren uns nicht sicher, ob das Loch letztendlich richtig platziert sein würde. Es passte perfekt. Dooferweise schien das hiesige Hafen-Wifi den Zugriff über einen Router zu blockieren, und eine passende SIM-Karte hatten wir auch nicht zur Hand. So konnten wir das

Unverkennbar, wo wir uns befinden, oder? Mit Glück beim morgendlichen Gang zur Boulangerie nicht nass geworden.

[1] Ach ja, stimmt, das muss noch geschehen. Solche Kleinigkeiten gehen schnell unter, und den Schalter gibt es natürlich heute noch nicht.

Ergebnis unseres Tuns gar nicht austesten. Egal, das würde auch noch kommen.

Zum Tagesabschluss gibt es nach einem Gang um das Hafenbecken Toulouser Bratwurst. Auch etwas Feines, da mit zahlreichen Kräutern gewürzt. Es wird nicht nur dem Leser, sondern auch uns recht schnell deutlich, dass unter dem Zwang des Lockdowns das Essen und die Zubereitung desselben eine ungeahnte Bedeutung erlangen.

Blick durch ein Inspektionsloch unmittelbar neben dem Ruderschaft, man sieht das Kunststoffgelege, aber auch einen verdächtigen schwarzen Fleck sowie einen Tropfen Wasser, der genau beim Fleck austritt (Pfeil).

Montag, 02.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

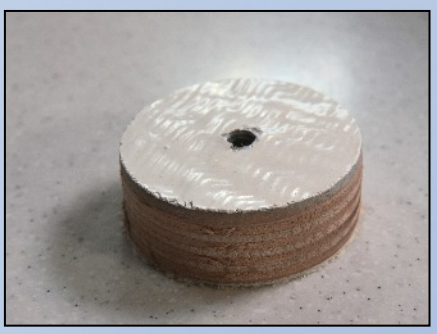
In der Nacht hat es geregnet. Mal heftig, mal fieselig. Und es gab heftige Böen. Das ist halt so in Cherbourg. Hatten wir das nicht schon? Stimmt. Aber es wiederholt sich täglich. Anke ist schon mehr als genervt. Und wenn ich dann eine falsche Antwort gebe, z. B. so ein Regentag habe doch auch etwas an sich, und wenn es wärmer wäre, könne man bestimmt barfuß im Regen tanzen, kommt das nicht wirklich gut an.

Wie geht es mit unserem Wasserproblem voran? Wir sollen das betroffene Kompartment trocken wischen und anschließend mit warmer Luft trocknen. Eine Botschaft von Yann. Wir waren schneller und machen das bereits. Und haben leider auch eine Bestätigung gefunden, dass tatsächlich Wasser in das Boot eindringt.

Mittwoch, 04.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Der gestrige Tag verging irgendwie. Natürlich hat es viel geregnet, glücklicherweise meistens des nachts. Am Nachmittag konnte man sogar spazieren gehen, ohne nass zu werden(!).

Der heutige Morgen beginnt mit begeisterndem Sonnenschein. Mal eine ganz neue Erfahrung. Und einem strahlend blauem Himmel ohne jede Wolke. Und das in der Stadt der Regenschirme! Nach Laurence soll es hier auch gar nicht so schlecht sein. Das Schauderwetter der letzten Tage sei eigentlich ungewöhnlich für Anfang November.



Der Bohrkern

Heute wollen wir vorsichtshalber erneut und intensiver unter dem Bett inspizieren. Ich wende mich meiner Lieblingsbeschäftigung zu und bohre ein weiteres Loch ins Boot. Immerhin, ohne den äußeren Rumpf zu beschädigen. Ziel ist eine zusätzliche Inspektionsöffnung unter dem Bett. Wir erhalten ein schönes, kreisrundes Loch im 2,5 cm starken Zwischenboden, der einen Teil der Ruderkräfte aufnimmt. Der bei der Gelegenheit gewonnene Bohrkern zeigt wunderbar, wie der Zwischenboden aufgebaut ist. Befund: Alles weitgehend trocken, bis auf den einen Tropfen.

Wo uns schon die Arbeitswut gepackt hat, räume ich auch gleich das „Lazarett“ aus, unsere Achterpiek. Hab das backbords angesammelte Regenwasser ausgewischt und mich erneut an die achtere Backbord-Klampe gemacht. Ist offensichtlich undicht, sitzt aber immerhin echt fest. Um an das Ziel, die versteckten Befestigungsbolzen zu kommen, ist Verbiegen für meinen Rippenbogen angesagt. Nach dem Lösen der Muttern folgt eine ziemliche Klopferei, bis die Klampe los ist. Bei der Gelegenheit ein Hoch auf die neu erworbene lange 24er-Nuss. Zusammen mit dem Akkuschrauber eine tolle Sache, was mich in Zeebrügge über eine Stunde beschäftigt hat, das Lösen der Muttern, erledige ich heute in 5 Minuten. Die Klampe und ihr Widerlager werden gesäubert, entfettet, sauber mit Malertape abgeklebt und dann mit frischer

Schmatze[1] wieder eingesetzt. Da Anke noch nicht zufrieden ist mit dem heutigen Tagewerk wird anschließend das „Loch“ für die Rettungsinsel ausgeräumt und von Schwitzwasser und Dreck befreit. Das ist ein fast mannshoher Stauraum an Backbord gleich neben dem Cockpit. Amel hat vorgesehen, dass hier die Rettungsinsel samt Grabbags[2] und Wasserkanistern aufbewahrt wird. Wir sind von dieser Lösung weniger überzeugt. Unsere Rettungsinsel wird daher an der Reling gefahren und der Stauraum als Herberge für Dieselkanister, Festmacherleinen und ähnliches genutzt.

Ein Höhepunkt des Tages und durch kein Lob auch nur ausreichend zu würdigen: Anke backt heute den ersten Kuchen auf dieser Reise. Dafür wird das Abendessen einfach: Rührei, was ich, Martin sehr liebe, mit marinierten Hühnchen (in Stücken) und Gemüseresten von vorgestern dazu.

Donnerstag, 05.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Martin steckt mal wieder in der Kiste - und repariert.

Nixalsverdruss[3] wird bei uns lebendig. Trotz des erneuten und herrlichen Sonnenscheins. Unter unseren Kojen hat sich wieder Wasser angesammelt. Zuviel, um als Kondenswasser abgetan zu werden. Außerdem eindeutig salzig. Wieder alles auswischen und beobachten und hoffen, dass uns doch eine Ursache auffällt. Wie dankbar sind wir dem Einfall, uns ein Endoskop anzuschaffen. Der Tag vergeht mit der Fortsetzung der gestrigen Arbeiten. Endgültiges Festsetzen der Klampe, Reinigen des Backbord-Staufachs mit Süßwasser und erneutes Trocknen, usw. usw. Außerdem wechsle ich noch den untauglichen Mantel meines Klapprads. Die von Schwalbe gelieferten, irgendwo in Asien gefertigten Mäntel sind wirklich Mist. Unrund und verzogen, so dass es viel Glück braucht, dass sie auf der Felge sitzen und nicht nach dem Aufpumpen des Schlauchs von derselben hüpfen.

Am Nachmittag läuft überraschend eine amerikanische Garcia 45 ein und macht uns gegenüber am Fingersteg fest. Katy und Jerry begrüßen uns und wollen hier einen Corona-bedingten Boxenstop einlegen. Wir freuen uns, bekommen wir doch Gesellschaft, zumal Dan und seine Frau gestern mit unbekanntem Ziel aufgebrochen sind.

Der Auswandererbahnhof / Cité de La Mer

Wir nutzen den nachmittäglichen Sonnenschein zu einem kleinen Spaziergang zur Cité de La Mer. Das bedeutet, „Passierscheine“ ausfüllen, Grund unseres Gangs angeben (Erholungsspaziergang), Datum und Uhrzeit angeben. Es ist uns ´einmal am Tag 1 Stunde in einem Radius von einem Kilometer gewährt. Den Zettel, der bestätigt, dass wir im Hafen leben, nicht vergessen, und natürlich Ausweise wegen des Identitätsnachweises. Und Masken vor die Nase. Und los. Die Cité de La Mer ist der ehemalige Auswandererund Überseebahnhof von Cherbourg. Ein beeindruckendes Art Deco-Bauwerk, das heute ein sehr empfohlenes Museum beherbergt. Naja, wir können das nur von außen bewundern. Dennoch interessant. Auch ist es

[1] Sikaflex oder Pantera

[2] Wasserdicht verschließbare Beutel oder Weithals-Container mit den verschiedensten Dingen, die für das Überleben auf See im Notfall erforderlich sein können. Von Notsignalen über Verbandszeug, Angelhaken, konzentrierten Lebensmitteln bis Trinkwasser usw.

[3] Eine Figur in den Asterix-Geschichten

möglich das größte öffentlich zugängliche U-Boot der Welt von außen zu betrachten, das französische Nuklear-U-Boot LE REDOUBTABLE, also die Fürchterliche. Außer, dass es in der Tat sehr groß ist und die Steuerflossen achtern ein wenig nach sehr altertümlicher Technik aussehen, wirkt es von der Form her eher elegant. Weniger elegant war natürlich die ehemalige Bewaffnung mit einer Handvoll Nuklearraketen. Wie schön, dass diese niemals zum Einsatz kamen, und wir wollen sehr hoffen, dass dies weltweit auch so bleiben wird.

Freitag, 06.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Napoleon weist uns jeden Morgen den Weg zum Bäcker, später am Tag auch zum Carrefour usw.

Am Morgen erschüttert mich auf dem Start-Display des Handys eine Mail des Steuerberaters. Das Finanzamt hat ein Zwangsgeld festgesetzt. Wie sich nach einem kurzen Telefonat herausstellt, hat man mich Anfang September schriftlich aufgefordert eine Einnahme-Überschuss-Rechnung für 2018 einzureichen. Dieses Schreiben hat mich aber nie erreicht, obwohl wir zu diesem Zeitpunkt noch in Deutschland waren. Ohne Kenntnis einer solchen Forderung konnte ich natürlich nichts unternehmen und soll nun 200 Euro zahlen. Mal abgesehen davon, dass diese „EÜR“ dem Finanzamt eigentlich seit mehr als einem Jahr vorliegen müsste. Die zuständige Steuerberaterin meint, Ruhe bewahren und erst einmal soll ich nichts machen. Wir hoffen mal, dass sich das alles „heilen“ lässt, wie es im Amtsdeutsch so schön heißt.

Da schönster Sonnenschein herrscht, entschließen wir uns zum Einkauf. Dann gilt nämlich der 1 km-Radius nicht, und auch nicht die Zeitbeschränkung. Unser erster Anlaufpunkt ist ein Zeitschriftenladen, in dem wir an einem Automaten (!) völlig unproblematisch eine französische, weit über Europa hinaus gültige SIM-Karte für unseren Router kaufen. Das völlig Unproblematische können wir nur betonen! Es spielt keine Rolle, dass wie keine Franzosen sind, und da wir eine deutsche Wohnadresse nicht angeben können, genügt es, die Adresse des Yachthafens anzugeben.

Unsere neuen Nachbarn sind sehr willkommen

Ansonsten sind wir wie so viele etwas paralysiert von der US-Wahl. Wir verfolgen gespannt die Entwicklung und diskutieren unsererseits die Chancen der beiden Kandidaten. Abends sitzen wir mir Katy und Jerry von der IDRIL zusammen. Ein bisschen soziale Kontaktaufnahme können wir uns nicht untersagen.

Samstag, 07.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Immer noch schönstes Wetter, wolkenloser blauer Himmel und wärmende Sonne. Man könnte Segeln gehen. Aber das können wir uns aus dem Kopf schlagen. Wegen Corona eh verboten…

Wir nutzen das Wetter für Bootsarbeiten. Ich fertige eine simple Halterung für den Reservebügelanker im Lazarett an. Jetzt sitzt er hoffentlich fest und unverrückbar an der von mir vorgegebenen Stelle. Das tat er vorher auch halbwegs, aber eine sichere Halterung ist natürlich besser.

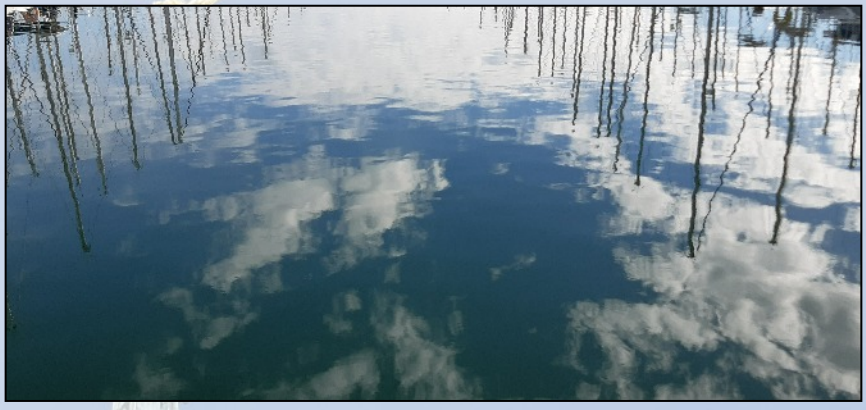
Der Versuch, die undichte Leitung des Wasserhahns in der Pantry zu tauschen scheitert kläglich an nicht zueinander passenden Anschlüssen. Na gut, wenn wir Pech haben, müssen wir die ganze Armatur tauschen. Andererseits hätten wir damit einen feinen Grund für einen weiteren Ausflug zu einem Baumarkt in der Peripherie.

Den Abend verbringen wir auf der IDRIL. Wir sind zum Essen eingelagen. Es gibt frisch gemachte Nudeln vom Markt mit Jakobsmuscheln und Shrimps. Ausgesprochen lecker. Und da wurde mir vorher gesagt, Kochen und Amis, dass sei so eine Sache. Wie sich herausstellt hat Katy schon für französische Küchenchefs gekocht, die ihre Gäste waren, und auch diesen Test mit Bravour bestanden.

Als wir auf IDRIL rübergehen, bringen wir den beiden die Nachricht vom voraussichtlichen Ausgang der Wahl. Das hatten sie noch gar nicht mitbekommen. Nach etwas anfänglicher Vorsicht zeigt sich, dass wir politisch unisono aufatmen.

Sonntag, 08.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Ein herrlicher Tag. Wir genießen das schöne Wetter nach den vorangegangenen Regentagen. Für Abwechslung sorgt heute der Besuch von Olivier Clerc. Er ist französischer Hochsee-Regatta-Segler und zugleich Journalist. Er will uns und unsere Nachbarn anlässlich unserer Corona-“Gefangenschaft“ interviewen. Das Interview wird bereits am nächsten Tag in der überregionalen Zeitschrift Ouest-France, also West-Frankreich veröffentlicht.



Herrlicher Himmel im Spiegel das fast bewegungslosen Wassers

Montag, 09.11.2020
Cherbourg - Hafentag mit Corona-Einschränkungen

Gestern hatte Anke festgestellt, dass die Steuerbord-Ankerwinde nur noch in eine Richtung arbeitet. Sie lässt sich weder mit dem vorderen Taster noch mit der Fernsteuerung aus dem Cockpit heraus bedienen. Letztere meldet nur *Error*. Also hole ich heute Parasailor und Gennaker aus der Vorpiek und tauche in deren Tiefe. (Kisten und tiefe Stauräume scheinen zu meinem bevorzugten Lebensraum zu werden …) Als erstes muss ich feststellen, dass ich keine Chance habe, an die Kontakte bzw. Anschlüsse des zuständigen Tasters zu kommen. Die verbergen sich im dicken Deck. Der Taster muss folglich ausgebaut werden. Als ich ihn in den Händen habe, schon die erste Überraschung. Die Schraube, die die beiden Hälften des Gehäuses zusammenhält ist sowas von verrostet, mehr geht gar nicht. Mir bleibt nichts übrig, als den Schraubenkopf wegzubohren. Der Blick in das Gehäuse, dessen Dichtung nicht gedichtet hat, ist genauso erschreckend. Die Anschlussklemmen sind zwei reine Rostgebilde. Es ist völlig unverständlich, wie Harken in Tastern, die dem Wetter und auch dem Salzwasser ausgesetzt sein können, Schrauben und Klemmen aus gewöhnlichem Stahl verbauen kann. Mal abgesehen von der bescheuert ausgelegten Dichtung.

Passend zu Martins Kistenaufenthalten, aber keine Angst, er lebt noch - Graffiti im Hafengebiet

Misstrauen erwecken auch die beiden Kabel, die den Steuerstrom von den Tastern zum Relais leiten. Ich finde pro Kabel schon zwei Verbindungsstellen. Nachher zeigt sich, dass die Kabel an vier (!) Stellen auf knapp 2,5 m Kabellänge zusammengeflickt sind. Außerdem finden sich noch vier tote Kabel. Und das alles verschwindet zusam-

men mit zahlreichen weiteren Kabeln unverrückbar in einem einlaminierten Kunststoffrohr. Meine Versuche, die Leitungen durchzuklingeln, also deren Durchgängigkeit zu prüfen, führt zu seltsamen Ergebnissen. Nachdem ich eine Stunde unschlüssig in dem Loch verbracht habe, entscheide ich mich für Gewalt und hole mein geliebtes Multitool. Mit der gebotenen Vorsicht, ich will ja kein Kabel verletzen, schneide ich einen längeren Schlitz in das Kunststoffrohr. Jetzt bekomme ich immerhin soviel Spiel in die Kabel, dass sie sich so eben bewegen lassen. Außerdem lassen sich jetzt Kabelbinder erkennen, die die Kabel aneinander fixieren. Nach vielem Geprokel habe ich dann tatsächlich alle toten Kabel entfernt und die für den defekten Taster zuständigen Kabel ebenso rausgepuhlt. Leider fehlt an Bord passendes Ersatzkabel. Wir haben zwar genug, aber das sind alles mehradrige Kabel, und ich will hier nicht ein unnötig dickes Kabel verwenden, wenn ein zweiadriges genügt. Müssen morgen wohl mal einkaufen gehen.

Am Nachmittag hat Anke von Laurence den Artikel aus Ouest-France bekommen. Ihre Schwester hat ihn entdeckt und gleich fotografiert und zugemailt. Wir machen uns gleich an die Übersetzung. DeepL bringt ein etwas holpriges Ergebnis, also bessern wir nach eigenem Gutdüken und mit unseren bescheidenen Fähigkeiten nach. Das Ergebnis haben wir bereits auf unserer Homepage eingestellt.

Den Rest des Nachmittags verbringen wir mit ersten Versuchen, den Router zum Laufen zu bringen, doch leider weiter erfolglos. Jetzt will er unsere neu erworbene SIM-Karte nicht erkennen.

Das Bild im Hintergrund zeigt die Spitze der Abteikirche auf dem Mont Saint-Michel, auf der ein goldenes Abbild des Erzengel Michael thront.

Und damit endet diese Tagebuchstaffel. Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an.

Anke und Martin